6ter Jahrgang. 2tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof= und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 24. Freitag, den 14. Juni. **1839.**

Breslau in der Wolle.

Ein humoristisches Zeitbild von Pickelhäring.

Und wenn es kommt um die Zeit, wo der heilige Geist sich ausgoß über die Apostel — um die Zeit, wo die Rentiers ihre Bücher zur Hand nehmen, von wegen der Johanniszinsen — um die Zeit, wo viele Leute ihre Mäntel auf das Leihamt schicken — da knarren und rasseln die Wagen, thurmhoch mit Riesensäcken beladen, zu allen Thoren Breslau's herein. — Von der schaukelnden Schwindelhöhe schaut der Schäfer hernieder, auf dem polnischen Klepper trabt der Amtmann oder Schreiber neben den Wagen her; dazwischen durch drängt sich mit Stricken gebundenen Rädern eine altersehrwürdige Dorfkarethe, deren Schimmel und Brauner eine friedliche Familie und bedeutende Schachteln ziehen: es ist die Geistlichkeit vom Lande. Hinterdrein schimpft ein schweißtriefender Kutscher von seinem, vier dampfende Engländer beherrschenden Bocke herab auf die Säumigkeit der vorderen Wagen, während aus dem Schlage die gnädigen Fräuleins, rosenmundsperrender Verwunderung voll, die niedlichsten Stumpfnäschen stecken, denn zum erstenmale sehen sie von Angesicht zu Angesicht die thurmwaldige Oderstadt mit ihren Freuden. — Es ist Wollmarkt! Es ist die festliche Zeit, wo bärtige und unbärtige Wucherer ihr Schäfchen am geschornen Schäfchen noch einmal scheeren, wo das sehnende Liebeshoffen des Trespenhelden sich in dem blühenden Freudenhimmel der Hauptstadt erfüllt, wo die Sorgen des preßhaften Gutsherrn sich in baares Gold umsetzen, wo der Landjunker mit Sporen und breiter Filzkappe die Augen weit aufthut, wenn er sein sich gewaltig verwunderndes Herz zu Perini's, Liebich's und in das Theater trägt; es ist die goldne Zeit der dreitägigen Erndte für die Breslauer Gastwirthe, Restaurateurs, Conditoren, Kneipiers, für die Wollträger und für die Grazien, welche den Tag scheuen.

Wie ist der Held von der Katzbach in der Wolle! — Ringsum starrt das Lager der Zelte, aber vergebens schwingt er über sie sein unbesiegtes Schwerdt, vergebens schreitet er im Sturmschritt voran — auf der ehernen Lippe erstirbt sein begeisterndes „Vorwärts!" denn keine Krieger treten unter den leinen Schirmdächern hervor, keine Rotte schließt den fröhlichen Schlachtreihen, kein Trommelruf und kein Trompetenlied weckt das wilde Leben. Aber ein anderes Leben ist unter ihm erblüht. Fröhlich wogt und wallt Alles durcheinander, an der Wage stürzt ein Wagen nach dem andern seine kostbare Last zu Boden, während die Wachsamkeit des hütenden Knechts durch die Industrie und den Scharfsinn Breslauer Gassenjungen betrogen wird, welche wie Schmeißen den duftigen Käse, die Wagen umschwärmen, unter den Händen der abladenden Träger gewandt das Stroh stehlen, das den Säcken zur Unterlage dient und mit unendlichem Jubel entfliehen, unermüdliche Wollträger rasen mit den Sackungeheuern heran, der Wage=Inspector ruft mit heiserer Stimme, sich den Schweiß von der Stirne trocknend, das Gewicht aus; „Vorgesehen!" brüllen auf's Neue unter der Last die Träger, die nervigen Arme verschlingend, zu hohen Haufen thürmen sich die Säcke und der Schäfer nimmt, behaglich sich auf sie hinstreckend, seinen Thron wieder ein.

Aus einem Wollsacke reißt ein Engländer mit breitem Quäkerhute und grauen Siefletten eine ungeheure Flocke; stumm starrt er in die sich kräuselnden Fäden und prüft sie mit Kennerblick. Dann steckt er sie hinein, und die Hände in die weiten Hosentaschen versenkend, brummt er kopfnickend ein zufriedenes „**Jess!**" Der neben ihm stehende Gutsherr jauchzt in der tiefsten Tiefe seines sorgenden Herzens; ein Handschlag schließt den Kauf ab; der Käufer zieht eine unschätzbare Brieftasche hervor, giebt Jenem seine Adresse und wendet sich unersättlich zu neuen Säcken. — „Aß ich Ihn soge, gnädiger Herr, Ihre Gnaden, er will nischt mehr geben! Siebsig en halb! Schlagen Se los, denn 's is doch e schlechte Wäsche! Und de Lammwolle — mai, is doch viel Sterblich derbei — weißen Se, wer ich Se schaffen — achsig!" schwatzt ein kleiner schwarzbärtiger Jude im blauen Frack zum rothnäsigen Oberamtmann, der ihm lachend mit der Reitpeitsche droht. „Pack' dich fort, verdammte Judenseele!" brummt er, der kluge Mann aber wischt unter der drohenden Pferderuthe durch, und schießt dem seiner wartenden Pinkus zu. Lange berathen sich die Beiden. „Du bist en Schmock, en Ganopf, en Chammerkopf! Ich hob' en Wechselche gekaaft uf e Herr Oberamtmann. Wer ich's doch gaihn präsentiren, muß er hait bzhlen! Muß er doch verkaafen! Gaih hernach bu ihm, wird er doch verkaafen!"

Der Blutigel naht dem Oberamtmann; ein finsterer Ernst legt sich über die sonnengebräunten Züge, als ihm lächelnd der Jude das Schuldpapier präsentirt und achselzuckend versichert, er müsse heut Geld haben. Schmuelche und Pinkusche werden noch heut Abend die gewonnenen Procente theilen. — Behaglich schaukelt sich unter dem schattigen Zelte auf einem Feldstuhle ein Landedelmann, blaue Wolken aus silberner Meerschaumpfeife blasend, und vor ihm steht das schmucke Söhnlein, ein hochaufgeschossener, kräftiger Student, der seit einem Semester die Hochschule bewohnt. Herzlich war das Wiedersehen; Papa freut sich des wilden Jungens, welcher ihm eben eine Wechselzulage abgeschwatzt hat — wenn anders der Wollverkauf gut ausfällt — und dankbar küßt der Sohn die gütige Hand. „Verzeihung, lieber Papa, jetzt muß ich in's Lehnrecht; zu Mittag sehe ich Sie im weißen Adler." Er eilt davon, aber eigentlich nicht in das Collegium, sondern hinter zwei niedlichen Wollbaschen her, welche so eben aus Teichfischer's

glänzendem Putzladen treten und denen der Galante die Cour schneiden muß. Wie könnte er jetzt in das Lehnrecht gehen? — „Der Papst lebt herrlich in der Welt!" singen halbleise zwei andere Studenten mit klirrenden Sporen und kecken Mützen, welche das Wiedersehen mit ihrem landbauenden Bruder in Lübbert's Keller gefeiert. An ihren Armen hängt der Heißersehnte, welcher ihnen manchen Liebesgruß aus der Heimath und ihren magern Beuteln reiche Goldspende brachte. Die alten Häuser sind nun wieder flott und vor jedem Concurse gedeckt.

(Fortsetzung folgt.)

Blutschuld und Sühne.

Eine Erzählung nach Kriminalacten aus dem siebzehnten Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

Das alte häßliche Weib stand im Rufe der Zauberei; ihre Worte galten als Prophezeihung. Deshalb schauten Viele aus der abergläubischen Menge nach dem jungen Rosselenker, um in seinen Zügen schon die Bestätigung für sein künftiges todtwürdiges Verbrechen aufzufinden; jedoch vergeblich. Trotz der Zornaufwallung sprach Jeden das männlich-schöne Gesicht freundlich an, und Bedauern, ob der unbezweifelten Erfüllung der prophetischen Drohung, trat an die Stelle forschender Neugier.

Dies alles war jedoch nur die Frucht einiger Augenblicke, in denen Sechsbacher sich von der Betäubung erholte und mit seinen Gefährten auf Peter losstürmen wollte, die ihm zugefügte Beleidigung quitt zu machen; dieser hatte jedoch jetzt so viel Raum genommen, um auf der einen Seite des Leichenzuges diesem rasch vorüber eilen zu können, und entkam so glücklich seinen Feinden, die sich nun mit einer Drohung für das nächste Zusammenkommen begnügen mußten.

Der von Regen durchweichte schlechte Weg nöthigte Peter Sapiens bald wieder Schritt um Schritt zu fahren. Sein Gebieter saß bleich und stumm, ein Bild des Jammers, da; denn noch vermochte er nicht das an ihm begangene Unrecht, als in der Wirklichkeit bestehend, zu glauben. Mit dem wenigen ihm zu Gebote stehenden Scharfsinne suchte er sich selbst aufzurichten, indem er alle Verdienste, die freilich nur er an sich hochzuschätzen auffand, vor seinen Geistesaugen Parade machen ließ, woraus er schloß, daß die beißenden Spottreden unbedingt einem Andern gegolten haben müssen. Seine Ideenverbindung geschah mit der Schneckenpost, so daß mehr als eine Viertelstunde verging, ehe er sich die Unmöglichkeit solcher Beleidigungen durch logische Schlüsse erweisen konnte. Die sengende Glut der Mittagshitze ruhte mit ihrem lästigen Fittig auf dem Haupte des Peter Sapiens, in welchem noch die trägen Geister des im Ueberfluß genossenen Bieres, Schlaf gebietend umkreiseten, und ihn trotz regen Widerstandes in Morpheus Arme legten. Die schwüle Luft und der schlechte Weg veranlaßte die sonst muthigen Rosse auch zum ruhigen Schritt, so daß nichts die beiden Geistesabwesenden störte, bis plötzlich ein gewaltiger Stoß sie emporrüttelte.

Mechanisch zog Peter im Moment des Erwachens die schlaffen Zügel scharf an, daß die Pferde regungslos stehen blieben, und sah nach der, die Räder im freien Umschwunge hemmenden Ursache. Wer schildert aber sein staunendes Entsetzen, als er mit, von dem Vorder-Rade zerquetschten Haupte seinen Feind, den alten Klaus Sechsbacher neben dem Wagen liegen sah.

„Dich hat Gott durch mich gerichtet und mich an dir gerächt. Nun ist plötzlich der ewige Grabesfriede zwischen uns getreten. Es möge sich der Himmel deiner Seele erbarmen," rief Peter, vom Kutschersitz herabgestiegen, indem er sich bemühte, den Leichnam aus dem Kothe des Fahrweges auf eine trockene Stelle zu bringen. Kaum hatte der hochgelehrte Herr den Vorgang bemerkt, als er schnell vom Wagen herabsprang, sich alsbald durch das Extravasat des Gehirns von dem wirklichen Tode Sechsbachers, der betrunken mit dem Kopfe im Fahrgleise gelegen, überzeugt; als er laut aufjauchzte und dann stumm dem, den Leichnam anstaunenden Peter um den Hals fiel.

O Petro, mi fili, welcher seltenen Kunstgenuß hast du mir geboten. Welch herrlichen Knochenbruch der Hirnschaale und Verletzung des Gehirns. Er nahm ein chirurgisches Besteck aus der Tasche und begann eine Section der verletzten Theile.

Aber Herr, wird meiner nicht Strafe harren, wenn der Sechsbacher klagt, daß meine Peitsche ihm um den Kopf geschwirrt und vielleicht ein blutiges Mahl hinterlassen hat? hub Peter an.

Thut nichts, mein Sohn, die kleinere Strafe wird durch die größere gehoben. Nach dem unvergleichlichen hochnothpeinlichen Recht der Carolina verfällt dein Haupt mindestens dem Schwert, da du mit dem Sechsbacher in bösen Händeln gestanden und wegen fortgesetzter Insolvatien kurz vor der tödlichen Verletzung gegen ein Familienglied, wenn auch mit vollem Rechte, dich vergangen und scheinbar aus Absicht das verhängnißvolle Wagenrad über die schuppigen Theile des Schlafbeines deines Gegners geleitet hast.

Ihr treibt üblen Scherz mit mir, Herr, wenn ich euer Kauderwelsch recht verstanden habe. Der Zufall hat mich an meinem Feinde gerächt, doch hatte ich selbst nie den bösen Willen, ihm so zu schaden. Ich war eingeschlafen und da fügte sich ganz ohne mein Hinzuthun, was gewiß schon früher da droben beschlossen worden ist. Deshalb aber kann keine Macht der Welt mich schuldig finden. Mit lachendem Muthe will ich vor meinen Richter treten und meine Unschuld sonnenklar erweisen, entgegnete Peter.

Merkwürdige Verletzungen! rief **Dr.** Nautelius, worüber ich mich vor den Gelehrten Europa's in meiner überaus gründlichen Abhandlung auszusprechen gedenke und worin auch dein Name, unglückliches Opfer für die Wissenschaft, in Fractur-Buchstaben glänzen soll.

Steinigt den Bluthund! schrie endlich ein baumlanger Kerl aus der sich um den Leichnam gesammelten, bisher nur murmelnden Menschenmenge.

Seht, wie er kannibalisch im Hirn des Gemordeten wühlt und sich in seinem unerhörten Beginnen gar nicht stören läßt, meinte ein Zweiter.

Gift und Tod! steinigt ihn! kreischte ein altes Weib mit funkelnden Augen.

Reißt die Mordbestie in Stücke! — Schlagt ihn todt! — Nieder mit ihm! scholl es jetzt wild durcheinander, und der baumlange Kerl erfaßte den schreckensstummen gelehrten Herrn beim Kragen, der nichts als ein: „ich bin unschuldig," herauszubringen vermochte.

Schon schritt man zu den gedrohten Thätlichkeiten, als Peter Sapiens mit donnernder Stimme rief: „Haltet ein, ich bin der Schuldige!" —

Nichts da, du dummköpfiger Lump! Wir halten uns an das, was wir gesehen! Wir lassen uns ihn nicht aus den Zähnen rücken, den vornehmen Teufelsbraten! schrie der riesige Kerl, den ärmsten Priester Aesculaps am Kragen emporhaltend. Das ist der Mörder!

Vergeblich protestirte Peter ob dieses Verfahrens; er vermochte nichts gegen den Pöbelhaufen auszurichten, dem es geheimhin eine innigere Freude verursacht, an dem Vornehmen, Reichen, als an einem seines Gleichen seine Wuth auslassen zu können.

Schon fing die gedrohte Execution mit Stoßen, Schlagen und Werfen an, als plötzlich die Stentorstimme des tonangebenden, großen Kerls: Halt! gebot und sich also vernehmen ließ:

Brüder, Kameraden und arme Teufels, wie ich, hört meinen Vorschlag. Uebergeben wir den vornehmen Pavian, diese rothjackige, goldbefranzte Mordkanaille dem hochnothpeinlichen Halsgericht, so machen sie ihm die Hinterthüre auf und verlachen uns durch die Finger; denn eine Krähe hackt der andern nicht die Augen aus. Drum laßt uns selbst Recht nehmen. Wenn ihr's zufrieden seid und es euch Spaß macht, so hänge ich den Malefikanten am nahen Gevatter Dreibein selbst auf, um dem Gericht einen Streich zu spielen, da es mir, wegen eines kleinen Fehlgriffs in eine fremde Tasche, den Staubbesen auf den Rücken legen ließ, ich für Schmerzen jetzt kaum den nöthigen Reißaus nehmen kann.

Heisa! juchhe! Mordio! hängt ihn auf! schrieen viele Stimmen aus dem rohen Haufen.

Der Anführer des Gesindels, welchem die wenigen Bessergesinnten des Haufens nicht entgegenzutreten wagten, setzte nun den, wie Espenlaub zitternden Nautelius auf seinen Paradewagen und leitete vom Kutschersitz aus die Pferde nach dem Galgen hin. Vergeblich strebte der gelehrte Herr gegen solche Ungebühr zu protestiren und seine Unschuld erweislich zu machen; die wilde, nachfolgende Menge ließ keines seiner Worte zum Ohr eines Retters dringen, doch fehlte dieser nicht. Als Peter sahe, wie wenig die Vertheidigung seines Herrn bei dem rohen, wilden Haufen nütze, fand er schnell ein anderes wirksameres Mittel auf. Mit geflügeltem Schritt eilte er nach dem Kirchhof St. Mauritius, wo eben die Todtenbestattung beendet war, wandte sich an die, den Leichenzug begleitenden Gerichtsdiener und Ausreiter mit Erzählung des Vorganges, und bat sie, dem frevelhaften Beginnen auf das schleunigste Einhalt thun zu wollen. Diese forderten die zahlreichen Leichengäste auf, sie bei Verhinderung des unerhörten Frevels zu unterstützen, und, die Ausreiter an der Spitze, zog bald der Trauerzug als Retterschaar nach der Richtstätte.

(Fortsetzung folgt.)

Das modernisirte Dienstmädchen.

Einsam leb' ich nur zum Scheine,
Fühle mich sehr wohl dabei! —
Morgens weckt nunmehro keine
Herrschaft mich beim Hahngeschrei,
Und ruft dann zum Morgensegen:
„Steh' Sie auf, Sie faules Thier!"
Ei, das wär' mir jetzt gelegen,
Ich bedanke mich dafür.

Einsam leb' ich nur zum Scheine:
Langeweile bleibt mir fern;
Amüsiren mich doch feine
Junge, wie auch alte Herr'n:
Mancher ist zwar ungeschliffen,
Aber hat zum Minnespiel
Tief in's Geld hineingegriffen, —
Was mir übrigens gefiel.

Einsam leb' ich nur zum Scheine:
Dennoch führ' ich unsichtbar —
Geh' ich aus — an meiner Leine
Eine große Männerschaar.
Wer die Kunst versteht, zu lieben,
Unterm schöneren Geschlecht,
Fischt gewiß stets gut im Trüben
Und sein Spiel steht niemals schlecht.

Einsam leb' ich nur zum Scheine,
Doch am hellen Tage nur; —
Abends ist beim Punsch und Weine
Bei mir öfters große Cour.
Ist dies nicht ein Fürstenleben?
Wer beneidet mich wohl nicht?
Küsse und der Saft der Reben
Laben, wie der Dichter spricht.

Einsam leb' ich nur zum Scheine;
Denn mein erster Haupt-Mäzen
Glaubt, er habe mich alleine,
Läßt sich willig Nasen drehn.
Ist mir dies nun zu verdenken?
Einer Dame doch wohl nie! —
Liebe kann man nur verschenken;
Nie verkaufen kann man sie! —

Einsam leb' ich nur zum Scheine:
Drum nimmt gern ein Wirth mich ein,
Denn er glaubt, ich halte seine
Wohnung ganz vorzüglich rein.
Dies geschieht zwar scheinbar immer,
Doch der Sonne Morgengruß

Findet oft in meinem Zimmer
Sehr pikanten Ueberfluß.

Einsam leb' ich nur zum Scheine;
Mein Gewerb' heißt — Schneiderei;
Damit brenne ich mich reine
Bei der hohen Polizei.
Habe sonach freien Willen,
Bleibe rein von Ruß und Schlamm,
Und erbeute einst im stillen
Doch noch einen Ehemann!!!

Anekdoten.

Ein Gentleman von 84 Jahren führte ein Fräulein von kaum 15 Jahren zum Traualtar. Als der Geistliche ihn auf sich zukommen sah, rief er ihm entgegen: „Sie irren, mein Freund! der Taufstein ist auf der andern Seite der Kirche." — „Was geht mich der Taufstein an?" rief der feurige Bräutigam. — „So bitte ich um Vergebung," erwiederte der Pfarrer; „ich glaubte, Sie brächten dieses Kind zur Taufe."

In einer Gesellschaft wurde die Frage aufgeworfen: Wie es wohl kommen mag, daß die Damen so viele Schuhe brauchen. — Ein Witzling bemerkte als Antwort: „Weil sie so viele zu Pantoffeln machen."

Neues Wunder.

Der Heiland speisete einst mit fünf Brodten
Fünftausend Mann.
Dies ist bis jetzt ein Wunder noch geblieben;
Doch plötzlich kommt Herr P. mit neun Stück Oberrüben,
Und — Leute, staunt dies Wunder an —
Er speis't damit sechstausend Mann! — E. Z.

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am 3. Sonnt. n. Trin. predigen zu Oels:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Probst Thielmann.
Amtspredigt: Herr Superint. und Hofpred. Seeliger.
Nachm.-Pred. Herr Archidiakonus Schunke.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 20. Juni, Vormittag 8½ Uhr, Herr Kandidat Gebauer.

Geburten.

Den 18. Mai Frau Cammer-Haupt-Kassen-Assistent Protz, geb. Hey, eine Tochter, Maria Christiane Anna.
Den 8. Juni Frau Kräuter Günther, geb. Krebs, eine Tochter, Bertha Juliane.

Heirathen.

Den 10. Juni der Kräuter Carl Gottlieb Fenthur, mit Johanna Dorothea Weide.

Todesfälle.

Den 5. Juni Frau Justizräthin Groß, geb. Weigt, an Unterleibsentzündung.
Den 6. Juni des Huf- und Waffenschmied Herrn Schmidt jüngste Tochter, Anna Maria Bertha, an Abzehrung, alt 1½ J.

Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum zeige hiermit höflichst an: wie ich diese Johanni mein bisher inne gehabtes Local verändern muß, und in dem Hause des Herrn Kämmerer Berthold, No. 327, mein bisher betriebenes Geschäft fortsetzen werde. Indem ich meinen hiesigen und auswärtigen sehr verehrten Kunden den herzlichsten Dank für das gütige Vertrauen, mit welchem ich zeither beehrt wurde, abstatte, verbinde ich zugleich die ergebenste Bitte damit: dasselbe auch auf das neue Local übertragen zu wollen, indem ich mir es stets zur Pflicht machen werde, Ihren Wünschen auf das Beste zu genügen.

Oels, im Juni 1839.

Ernst Bauco,
Conditor.

Zwei Stuben und ein Kabinet sind in meinem Hause, kleine Trebnitzer Straße, parterre, vorn heraus, zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen.

A. Klemd,
Sattlermeister.

In meinem Hause ist der obere Stock, bestehend aus drei Stuben, einem Kabinet, Küche, Bodenkammer und Kellergelaß, zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen. Um jedoch falschen Gerüchten zu begegnen, sehe ich mich veranlaßt zu bemerken, daß sich erwähntes Quartier ohne Tadel gut heizt; ein Beweis davon ist, daß gegenwärtige Bewohner darin fünf Winter verlebten, und mir Gründe vorlagen, die eine Aenderung wünschenswerth machten.

Der Kaufmann
August Bretschneider.

Wohnungs-Anzeige.

Eine sehr angenehm lichte Wohnung, bestehend aus drei großen Wohnstuben, einer Schlafstube, einer Küchenstube nebst Speisegewölbe, einer großen Bodenkammer, Holz- und Kellergelaß, ist von Michaelis d. J. an zu vermiethen, und wird bemerkt, daß der Besuch des beim Hause befindlichen Gartens freundlich gestattet wird. Die Expedition d. Blattes weiset dieselbe nach.

Zum

Fleisch- und Wurst-Ausschieben,

Donnerstag den 20. Juni 1839,
ladet ergebenst ein
Kalotschke in Spahlitz.

Einem geehrten Publikum mache hierdurch bekannt, daß ich auch für diesen Sommer den hiesigen Kirschberg-Saal wiederum in Pacht genommen habe, und bitte, vom 16. d. M. ab, um zahlreichen Besuch. — Für gutes Getränk, prompte Bedienung ꝛc. werde ich bestens sorgen.

Reesewitz, den 11. Juni 1839.

Günther.

Haarbrenneisen für Herren und Damen, so wie Mauerkellen und dergleichen Handwerkszeug empfing und empfiehlt

Marweg in Oels.
Eisenhandlung am Ringe No. 321.

Feinstes Provencer-Oel, reinscharfen Essig, vorzüglich delikate Chokolade und schönschmeckende Caffee's offerirt sehr billig

Marweg in Oels.

Auch ist die erste Sendung der neuen, ganz großen Berger Heeringe heute eingetroffen, welche ich zur gütigen Abnahme hiermit empfehle.

G. A. Marweg,
Specerei- und Eisenwaaren-Handlung.

Ein freundliches Quartier, bestehend in einer großen Stube und Kabinet, großer heller Küche, Keller und Bodengelaß, ist billig zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Eine sehr wenig benutzte, gut erhaltene große Badewanne steht zu verkaufen. Wo? ist in der Expedition d. Blattes zu erfragen.

Kirschen-Verpachtung.

Nächste Mittwoch, den 19. Juni, Nachmittags 2 Uhr, sollen auf dem hiesigen Schießplatze die Kirschen an den Meist- und Bestbietenden verpachtet werden, und laden wir Pachtliebhaber hierzu ein.

Oels, den 12. Juni 1839.

Die Schützen-Vorsteher.

Marktpreise der Stadt Oels vom 8. Juni 1839.

Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Erbsen.			Hafer.			Kartoffeln.			Heu.			Stroh.		
	der Schfl.			der Schfl.			der Schfl.			der Schfl.			der Schfl.			der Schfl.			der Cent.			das Schock		
	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.
Höchster . .	2	3	—	1	9	—	1	2	—	—	—	—	—	24	3	—	—	—	—	14	—	4	10	—
Mittler . .	2	2	3	1	7	9	1	1	9	1	14	—	—	23	2	—	9	6	—	13	6	4	5	—
Niedrigster	2	1	6	1	6	6	1	1	6	—	—	—	—	22	—	—	—	—	—	13	—	4	—	—